

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für III mit Zustellung im
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Schriftleitung:

Nathansgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Preis: 12 Pf. wöchentlich (mit
Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v. m.

Sendeschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Sonntag und Donnerstag
morgens.

Verlagsort: Wien, 30. 690

Deutsche Wacht.

Nr. 59.

Gift, Donnerstag 25. Juli 1907

32. Jahrgang.

Kurze Betrachtungen.

Die slovenischen Politiker haben im Reichsrat eine Anfrage eingebracht, in welcher sie über den „Stajerc“, der sie etwas verb anfaßt, Beschwerde führen. Zum Beweise für ihre Behauptungen haben sie auch einige Kraftausdrücke des Blattes wiedergegeben. Diesen Schritt hat ihnen nicht ihr guter Geist eingegeben; denn damit wurden die Deutschen auf den besten Weg verwiesen, die breite Öffentlichkeit über den botokudischen Tiefstand der slovenischen Presse, über den unsäglichen gemeinen Ton der in dieser Presse herrscht, gewissenhaft und in laufenden Fortsetzungen zu unterrichten. Fortan soll dem Reichsrat ständig eine Blütenlese aus den slovenischen Intelligenzblättern zugehen.

In Wien wurde, wie das „Grazer Tagblatt“ berichtet, eine „Südslawische Korrespondenz“ ins Leben gerufen, die deutschfeindlichen Zwecken dienen soll. Da diese Korrespondenz, wenn sie ihr Leben fristen will, darauf angewiesen ist, in der panslawistischen Sprache, d. i. der deutschen, zu erscheinen, so sei die deutsche Presse vor dieser vergifteten Quelle ausdrücklich gewarnt. Eine deutsche Gegen gründung wird nicht lange auf sich warten lassen. Es soll eine von deutscher Seite ausgehende „Südösterreichische Korrespondenz“ geschaffen werden, die der Schriftleiter des „Stajerc“ Herr Karl Linhart, in Gemeinschaft mit einem zweiten untersteirischen Schriftleiter herausgeben wird.

Der in die deutschpöhlische Arbeiterbewegung hineingetragene neue Geist wirkt kräftig weiter. So

fand am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Abgeordneten Kroy ein Reichskongreß deutscher Arbeitnehmer statt, an dem 63.000 organisierte deutsche Arbeitnehmer vertreten waren. Auch aus Graz kommt erfreuliche Kunde. Die beiden deutschpöhlischen Handelsangestelltenverbände — der deutschpöhlische Handelsangestelltenverband und der Reichsverband Anker, die sich zur Freude ihrer Gegner bisher auf das heftigste beföhden, haben sich im Zeichen der neuen Arbeitnehmerorganisation brüderlich die Hände zu friedlichem Wettbewerb gereicht. Öffentlich kommt es einmal zur Verschmelzung der beiden getrennt marschierenden deutschpöhlischen Verbände.

Am 21. d. M. fand in Wien die Hauptversammlung des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs statt, der zahlreiche Abgeordnete, unter ihnen auch Abg. Marchl, beiwohnten. Stürmische Entrüstung erregte eine Drahtnachricht, daß man entgegen den im Eisenbahnministerium erhaltenen Versicherungen in Bodenbach 17 deutsche Eisenbahner entlassen hat, was nur auf Verreiben des tschechischen Verkehrskontrollors Niemeck in der Prager Staatsbahndirektion geschehen sei.

Der Versuch, durch Beamte des Ministerpräsidenten nichtdeutsche Reden im Parlament in deutscher Uebersetzung durch die Reichsratskorrespondenz in die Öffentlichkeit zu bringen, ist an der Haltung der gesamten deutschbürgerlichen Presse gescheitert, welche die deutschen Auszüge der Reichsratskorrespondenz unbeachtet ließ und sich nach wie vor mit der Bemerkung begnügt: Redner spricht in tschechischer Sprache. Der Zweck der ganzen Maßregel wurde daher nicht erreicht, wohl aber

besteht bei sämtlichen deutschen Parteien die tiefste Verstimmung über die Art, wie die Uebersetzungsbeamten ins Haus und zur Verwendung gebracht wurden. Alle deutschen Abgeordneten, mit alleiniger Ausnahme der sozialdemokratischen, haben sich zusammengesetzt, um die Versuche, den Geltungsbereich der deutschen Sprache weiterhin einzuschränken, zum Scheitern zu bringen. Daß sich die Sozialdemokraten von dieser deutschen Einigkeit ausgeschlossen ist im Interesse der guten Sache nur zu begrüßen; denn damit hat diese Partei weiten Kreisen über ihre nationale Unverlässlichkeit die Augen geöffnet und in eben dem Maße, als die jüdischen Führer die Partei in einen Gegensatz zum nationalen Fühlen des Volkes bringen wird, sie ungefährlicher und sich ihrer Verbreitung engere Grenzen gezogen. Man hätte von den jüdischen Anführern der Sozialdemokratie mehr Schlaueit erwarten können, denn ein billigerer Anlaß auch etwas mit Nationalgefühl zu glänzen und es den tschechischen, polnischen, italienischen und slovenischen Genossen gleichzutun, wird sich nicht sobald wieder darbieten, denn hier handelt es sich doch nur um einen Abwehrkrieg, der den Deutschen aufgedrängt wurde. Daß man also selbst für den Schutz deutscher Belange die deutschen Sozialdemokraten nicht haben kann, muß festgehalten werden. Das ist natürlich Wasser auf die Mühle der deutschen klerikalen Parteigänger, die geschlossen für den Schutz der deutschen Parlamentssprache eintraten. Schade nur, daß man noch nicht ein Mittel erfunden hat, das bei den Sozialdemokraten in gleicher Weise national erziehllich wirkt, wie die „Los von Rom-Bewegung“ unter den Klerikalen; denn nur durch Schaden werden die Leute klug.

Das schlaue Teufelchen.

Ein russisches Märchen von Leo Tolstoi.

Ohne geküßt zu haben, war ein armer Bauer auf seinem Felde ans Pflügen gegangen, nur mit einem Stück Brot als Mundvorrat. Auf dem Felde angekommen, zog er seinen Kasten aus, legte ihn zwischen die Sträucher und das Brot darunter. Nach einiger Zeit wurde das Pferd müde und der Bauer hungrig. Er spannte das Tier aus und ließ es rasen, während er selbst das Stück Brot holen wollte. Aber als er seinen Kasten aufhob, war das Brot verschwunden. Er suchte und suchte, drehte den Kasten um und schüttelte ihn aus — alles vergebens: Das Brot war nicht mehr da. Große Verwunderung des Bauern! Wie war so etwas nur möglich? Keinen Sterblichen hatte er gesehen — und doch mußte jemand das Brot gestohlen haben.

So war es auch in der Tat. Aber wer war denn der Dieb?

Es war der Teufel, der, während der Bauer pflügte, das Brot gemaußt und sich nun im Knüppelholz versteckt hatte, um zu hören, wie der Bauer fluchte und riefen und ihn, den Teufel, dabei anrufen würde.

Aber in dieser angenehmen Erwartung wurde er getäuscht. Wohl fand der Bauer es unangenehm, daß ihm sein Frühstück gestohlen war; aber er fluchte weder, noch rief er, und wußte sich auf seine Manier zu trösten.

„Nun,“ sagte er zu sich selbst — „ich werde

nicht Hungers sterben. Derjenige, der das Brot weggenommen hat, wird es wohl noch nötiger haben, als ich. Möge es ihm gut schmecken und wohlbekommen.“

Und der Bauer ging an einen Brunnen, trank sich den Magen voll Wasser, ruhte noch ein wenig aus, spannte dann das Pferd wieder ein und fing wieder an zu pflügen.

Der Teufel war erstaunt und böse, daß er den Bauer nicht zur Sünde hatte verleiten können. Er lehrte nach der Unterwelt zurück, erschien vor seinem Vorgesetzten, dem Obersten der Teufel, und erzählte ihm, wie er dem Bauer das Brot abgenommen, und wie dieser anstatt zu rufen und zu fluchen, ganz freundlich gesagt hatte: „Wohl möge es ihm bekommen!“

Der Oberste der Teufel war hierüber sehr erbost.

„Wenn dieser Bauer,“ so schrie er wütend, „dein Mitter gebieden ist, dann ist es deine Schuld, weil du die Sache so dumm angefangen hast. Das würde etwas Schönes werden, wenn die Bauern und ihre Frauen auch solche Gewohnheiten annähmen! Da würden wir schlechte Geschäfte machen! — Das geht so nicht, sage ich dir! Dabei kann ich es nicht lassen. Kehre sofort zurück und Sorge dafür, daß du das Stück Brot dieses Bauern ehrlich verdienst. Wenn du ihn in drei Jahren nicht ordentlich unter dem Daumen hast, dann tauche ich dich in ein Bad von Weihwasser!“

Das half: denn vor nichts hatte der kleine Teufel so Angst, als vor Weihwasser, und vor nichts hatte er solchen Ekel.

Er lief also, so schnell er konnte, wieder auf die Erde und überlegte sich, wie er seine Verpflichtung einlösen könnte. Er dachte und sann — da hatte er es gefunden.

Er verkleidete sich nämlich als ein guter Mensch und vermietete sich nur um die Kost bei dem armen Bauer als Knecht. Und nun lehrte er den Bauern allerlei Dinge.

Er lehrte ihn in einem trockenen Sommer, im Morast zu säen. Bei den Nachbarn aber war alles durch die Sonne verdorrt; bei dem armen Bauer aber schoß das Korn hoch und dicht empor zu vollen Aehren. Der Bauer aß sich, das ganze Jahr satt und behielt noch ein gut Teil Korn übrig.

Im folgenden Sommer lehrte der Knecht den Bauer, auf dem Berge zu säen. Es regnete anhaltend. Bei den anderen lag das Korn niedergeworfen und verfault auf der Erde. Bei dem Bauer jedoch gedieh es prächtig auf dem Berge, es blieb ihm noch so viel Korn übrig, daß er nicht wußte, was er damit anfangen sollte.

Nun spielte das Teufelchen seinen Trumpf aus. Denn siehe — der Knecht lehrte den Bauer, aus dem Korn Branntwein zu destillieren; und der Bauer, der schnell genug Geschmack fand an der Flüssigkeit, trank selbst und ließ auch andere trinken.

Der kleine Teufel ging nun wieder zum großen und prahlte, daß er das Stück Brot verdient hätte.

Aber der Oberste der Teufel wollte sich mit eigenen Augen von diesem Meisterstück überzeugen. Er ging also zu dem Bauer und sah, wie dieser seine Nachbarn zu sich genötigt hatte und sie mit

Gegenüber der slovenischliberalen Stimmung richtet die Klerisei in emsiger Arbeit bereits ihre Dämme auf, um dem leicht erregbaren, aber unverlässlichen slovenischen Landvolke von neuem ihren Willen aufzuzwingen. In seiner letzten Nummer lenkt der „Narod“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf die von den Klerikalen geschaffenen „Bauerbünde“, die unter dem Deckmantel landwirtschaftlicher Interessenvertretung klerikale Politik betreiben und sich zu machtvollen Organisationen gestalten dürften. Auch wird mitgeteilt, daß Dr. Korosec ein neues Blatt ins Leben rufen will, da Naš Dom und Gospodar sehr zurückgegangen seien. T.w.

Uebelstände und Undeutlichkeiten des neuen Wahlgesetzes.

Die Statthalterei hatte an die politischen Behörden des Landes einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert wurden, über die bei Durchführung der allgemeinen Wahlen für das Abgeordnetenhaus nach der neuen Reichswahlordnung gemachten Wahrnehmungen zu berichten. In Entsprechung dieses Erlasses hat der Vorstand des Stadtkamtes Silli, Herr Dr. Otto Ambrositsch einen umfangreichen Bericht ausgearbeitet, der bei der letzten Gemeindevorstandssitzung zum Vortrag gelangte und dem wir auszugsweise das Folgende entnehmen:

Die wahrgenommenen Uebelstände, welche zum Teile auf eine mit dem Geiste des Gesetzes nicht in Einklang stehende Praxis, teils auf die Unzulänglichkeit älterer gesetzlicher Bestimmungen, teils auf die Undeutlichkeit des neuen Wahlgesetzes zurückzuführen sind, bezogen sich hauptsächlich auf nachstehende sechs Punkte:

1. Die Reklamation als en bloc-Überprüfung der Wählerliste.
2. Die Unzulänglichkeit der Meldevorschriften.
3. Die Beurteilung amtlicher Aufenthaltserklärungen.
4. Der Widerspruch zwischen dem Gesetzeswortlaut und der tabellarischen Wahlkreiseinteilung.
5. Die Aufhebung des Grundsatzes der geheimen Wahl.
6. Das Wahlrecht der öffentlichen Beamten.

Branntwein traktierte. Die Bäuerin ging herum und bediente die Gäste. Während sie so emsig die Gläser herumreichte, stieß sie an den Tisch und ein Glas fiel um. Da fuhr der Bauer auf:

„Denkst du, daß es Bierwasser ist, daß du es so auf den Boden schüttest?“

Der kleine Teufel stieß seinen Herrn mit dem Ellenbogen an.

„Hört ihr es!“ flüsterte er. „Nun sagt er nicht: Wohl möge es dir bekommen!“

Der Bauer schimpfte und raste immer weiter, und er bediente nun selbst.

Da kam vom Feld ein armer Schlucker vorbei, der nicht eingeladen war. Er wünschte guten Abend, setzte sich auf ein Bänkchen und sah zu, wie sich die Gäste ein Glas nach dem anderen durch die Kehle goffen. Er bekam auch Lust, ein Schlückchen gegen die Müdigkeit zu trinken. Er kostete und rieb sich die Lippen ab. Aber der Bauer, anstatt dem armen Kerl ein Gläschen zu geben, schnauzte ihn an: „Was fressst du da? Mach, daß du fortkommst! Denkst du, daß ich das ganze Dorf traktieren kann?“

Auch das war sehr nach dem Sinn des Obersten der Teufel. Aber der kleine Teufel drängte: „Warte ein bißchen. Es wird noch schöner!“

Die Gäste tranken und der Wirt trank mit. Und sie schmeichelten und lobten sich, machten sich Komplimente und sagten sich allerlei Angenehmes.

Als der Oberste der Teufel das hörte, brummte er dem Kleinen zu: „Was ist das nur? Das sieht nach Freundlichkeit und Herzlichkeit aus. Das ge-

Sichtlich des ersten Punktes ward Folgendes ausgeführt:

Der Rechtsanwalt Dr. Georg Grassovec hat über 400 Reklamationen gegen die Aufnahme von angeblich nicht Wahlberechtigten in die Wählerliste der Stadt Silli eingebracht. Alle diese Reklamationen waren gleichlautend vervielfältigt und enthielten mit verschwindend wenigen Ausnahmen nur die Behauptung, daß der betreffende Wähler noch nicht 24 Jahre alt, nicht österreichischer Staatsbürger und noch nicht ein Jahr in Silli wohnhaft sei, u. zw. ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Männer handelt, die einerseits notorisch schon im hohen Alter stehen, die andererseits in öffentlichen Stellungen wirken, welche die österreichische Staatsbürgerschaft voraussetzen und wiewohl ohne Rücksicht darauf, daß die betreffenden Persönlichkeiten seit Jahrzehnten notorisch im Stadtgebiete wohnen.

Anlässlich einer Äußerung, welche Herr Dr. Grassovec gegen eine ihn betreffende Reklamation abgegeben hat, wurde er auf das Ungerechtfertigte seines Reklamationsvorganges aufmerksam gemacht und erklärte hierauf, daß er in allen Fällen reklamirt habe, in welchen ihm, bezw. dem aus mehreren seiner Parteigenossen zusammengesetzten Ausschusse eine Person „nicht bekannt“ war.

Bei Reklamationen, welche auf dieser Voraussetzung aufgebaut sind, kann von einer dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes entsprechenden Reklamation überhaupt nicht gesprochen werden, denn wenn die Person, deren Streichung aus der Wählerliste verlangt wird, dem Reklamanten gar nicht bekannt ist, so ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit der Schluß, daß der Reklamant gar nicht in der Lage ist, von derselben zu behaupten, daß eine der Voraussetzungen des aktiven Wahlrechtes mangle.

Selbstverständlich haben diese mehr als vierhundert aus der Luft gegriffenen Reklamationen und die Art der Behandlung derselben bei den betroffenen Wählern lebhaften Unwillen und allgemeine Erbitterung hervorgerufen, was anlässlich der Äußerungen, die von den einzelnen Wählern über die Reklamationen beim Stadtkamte abgegeben wurden, oft in recht drastischer Weise zum Ausdruck kam.

Das Stadtkamte glaubt aus diesem Anlasse den Antrag stellen zu müssen, daß die hier besprochene Frage vom k. k. Ministerium des Innern in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise klargestellt und in den hierzu herauszugehenden Erklärungen, im Einklange mit der Erklärung, die der Herr Minister des Innern im Wahlreformauschusse abgegeben hat, bei Reklamationen gegen die Aufnahme in die Wählerliste die Glaubhaftmachung der Reklamationsbehauptungen als wesentliches Erfordernis erklärt werde.

Zu Punkt 2. Bezüglich der den Reklamationen anzuschließenden Dokumente, welche zum

fällt mir ganz und gar nicht. So kriegt ich sie nicht in meine Hände!“

„Wartet nur, wartet nur!“ flüsterte der Kleine. „Wartet, bis sie mehr getrunken haben. Nun schwänzeln sie vor einander, so falsch wie Füchse, aber bald werdet Ihr sie als Wölfe sehen.“

Die Bauern tranken weiter, und ihr Gespräch wurde immer lauter und roher. Die Komplimente und Schmeicheleien machten nun schon Grobheiten Platz. Bald fielen Schimpfworte. Auf die Schimpfworte folgten Schläge. Es kam zu einer allgemeinen Rauferei. Sie schlugen sich die Köpfe blutig. Und der Wirt, der sich hineinmengte, wurde tüchtig abgesehenzt.

Der Oberste der Teufel ergötzte sich an diesem Schauspiel.

„Schön so,“ brummte er. „Bravo! So gefällt mir’s!“

„Wartet nur, wartet nur noch!“ zischte der kleine Teufel. „Es wird noch schöner. Laßt sie nur erst ein Glas zur Versöhnung trinken. Nun sind sie wie Wölfe — dann werden sie sich wie die Schweine gebärden.“ Und die Bauern tranken ein Glas zur Versöhnung. Sie lachten und stotterten, ohne zu merken, daß der eine nicht mehr dem anderen zuhörte. Und endlich gingen sie weg, die Gäste — allein oder zu zweien, schwankend, strauchelnd auf die Straße fallend. Und der Wirt ging mit, um ihnen das Geleite zu geben, strauchelte und fiel mit dem Gesicht in eine Pfütze, beschmutzte sich von oben bis unten mit Rot und blieb liegen, wo er lag, brummend und grunzend wie ein Schwein.

Nachweise der Wahlberechtigung erforderlich sind, hält das Stadtkamte eine Präzisierung in der Richtung für erforderlich, was als Dokument im Sinne des Wahlgesetzes anzusehen sei und insbesondere durch welche Dokumente der mindestens einjährige Wohnsitz in der Wahlgemeinde nachgewiesen werden kann.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Silli hat als dokumentarische Nachweise der einjährigen Seßhaftigkeit die Aufenthaltsbestätigung des Stadtkamtes, sowie auch Militärpässe anerkannt. Die Parteien stellten sich jedoch auf den Standpunkt, daß auch Arbeits- und Dienstbotenbücher, sowie Bestätigungen der Hausbesitzer und Unterstandsgäbe als solche dokumentarische Nachweise des einjährigen Wohnsitzes anzusehen seien.

Im Punkte 3 wird das Amt vorstellig gegen die Art und Weise, in welcher die k. k. Statthalterei amtliche Feststellungen des Stadtkamtes gewürdigt hat. Es handelt sich hier um den Fall „Artschan“, der zu zahlreichen Beschwerden der Wählerschaft Anlaß gegeben hat.

Punkt 4. Mannigfache Beschwerden der Wählerschaft beruhten auf dem Umstande, daß in den Wahlbezirk 11 auch die Ortschaften Drojtschne, Leduin, St. Maréin, Mettenberg, Kusdorf, Dreschie und Schurfental, welche mit dem Markte Lichtenwald eine Ortsgemeinde bilden, aufgenommen wurden, was mit dem klaren Wortlaut des § 2, Abs. 1 in direktem Widerspruche steht. Dieser Widerspruch zwischen dem Gesetzeswortlaut und der Fassung der Wahlbezirkseinteilung, die offenbar auf einem Redaktionsversehen beruht, wird freilich nur im Gesetzgebungswege beseitigt werden können. Die Einbeziehung der erwähnten Ortschaften in den Wahlbezirk 11 steht übrigens auch mit den politischen Erwägungen nationaler und sozialer Natur, die bei der Feststellung des Wahlbezirktes maßgebend waren, nicht im Einklange.

Zu Punkt 5. Das Stadtkamte hat in Erfahrung gebracht, daß die doppelsprachigen Stimmzettel, welche in vielen Gemeinden Untersteiermarks amtlich ausgegeben wurden, derart eingerichtet sind, daß auf der einen Seite der deutsche, auf der anderen der slovenische Vordruck angebracht ist. Sobald nun der Stimmzettel zusammengefaltet ist, ist ein Teil der nicht ausgefüllten, also anderssprachigen Seite von außen sichtbar. Es ist daher der Wahlkommission ganz leicht möglich, sich ohne rechtswidriges Mittel Kenntnis über die Abstimmung jedes einzelnen Wahlberechtigten zu verschaffen, d. h. in dem betreffenden Wahlorte gibt es kein geheimes Wahlrecht.

Zu Punkt 6. Schließlich glaubt das Stadtkamte noch auf Beschwerden zurückkommen zu müssen, welche mehrfach aus Kreisen der Staatsbeamtenerschaft erhoben werden, aber allerdings nur de lege ferenda in Betracht kommen. Diese Beschwerden richten sich dagegen, daß auch bezüglich der öffent-

Noch selten hatte der Oberste der Teufel so viel Vergnügen an etwas gehabt. Da hast du eine Erfindung gemacht, die wirklich unbezahlbar für uns ist und die ich nicht genug loben kann. Aber sage mir doch eins; Wie hast du den köstlichen Trank bereitet?“

Der kleine Teufel grinste und machte ein schlaues Gesicht. „Ratet einmal!“ sicherte er.

„Nun,“ sagte der Große, „ich vermute, daß du zuerst Blut vom Fuchs, dann Blut vom Wolf und zuletzt Blut vom Schweine genommen, es untereinander gemengt und ein Getränk daraus gebraut hast. Ist es nicht so?“

„O nein,“ antwortete der kleine Teufel, „so viel Mühe habe ich mir nicht gemacht. Die Sache ist viel einfacher gewesen. Ich habe nichts anderes getan, als daß ich dem Bauer Korn in Ueberfluß wachsen ließ. Das tierische Blut ist allezeit in dem Manne gewesen; aber so lange das Brot karg war, fand es in ihm keine Nahrung. Ueberfluß erst reizt ihn zur Ausschweifung und Schwelgerei. Darum habe ich ihn gelehrt, Branntwein zu bereiten. Und als er die gute Gabe Gottes in Branntwein verwandelt hatte, begann es in ihm zu gären, das Blut des Fuchses, des Wolfes und des Schweines. Wenn er nur immer Branntwein trinkt, wird er immer ein Tier sein!“

Der Oberste der Teufel lobte den kleinen Teufel und verlieh ihm für seine Verdienste Ehrenzeichen und hohe Würden.

lichen Beamten die einjährige Seßhaftigkeit als Voraussetzung des Wahlrechtes gilt. In denselben wurde darauf verwiesen, daß eine große Zahl von öffentlichen Beamten im Laufe des letzten Jahres vor dem Tage der Wahlauschreibung aus Dienstesrücksichten versetzt wurden und deshalb nicht zur Erlangung des Wahlrechtes kamen. Es wurde geltend gemacht, daß bei einer dem Geiste des Gesetzes angepaßten Auslegung der Bestimmungen des § 6, Abs. 3, den öffentlichen Beamten das Wahlrecht unter allen Umständen gewährt sei, auch wenn sie nicht die allgemein geforderte Seßhaftigkeit nachzuweisen vermögen. Zu dieser Auslegung führe insbesondere die Hervorhebung des öffentlichen Amtes und der faktischen Ausübung desselben am Wahlauschreibungstage in der angezogenen Gesetzesstelle. Die Voraussetzung der einjährigen Seßhaftigkeit habe ausschließlich jenen fluktuierenden Elementen der unteren Volksschichten gegolten, welche durch die in stetem und raschem Wechsel sich vollziehende Veränderung des Arbeitsortes mit den örtlichen Verhältnissen und Interessen in keinerlei feste Beziehung treten. Bei den öffentlichen Beamten, welche den intelligentesten und in hervorragendem Maße selbstdenkenden Teil der Wählerschaft darstellen, entfalle dieses Bedenken und damit auch der Grund einer Minimal-Seßhaftigkeitsstatuierung. In politischer Richtung wurde geltend gemacht, daß es bei der gegenwärtigen Auslegung des Gesetzes in der Macht der Regierung liege, auf den Ausgang einer Wahlhandlung nach Belieben Einfluß zu nehmen, was mit dem Grundsatz, daß die Wahlen frei und unbeeinflusst vor sich gehen sollen, nicht vereinbarlich sei. Es wurde auch behauptet, daß im Widerspruch mit der gegenwärtigen Auslegung ein Mitglied der hohen Regierung, der Herr k. k. Finanzminister Dr. v. Korytowski, bei der Reichsratswahl am 14. Mai in Wien das Wahlrecht ausgeübt habe, obwohl er erst im Späthommer 1906 von Galizien nach Wien gekommen sei.

Politische Rundschau.

Der krainische Landtag wird am 10. September einberufen werden. „Slovenski Narod“ kündigt den schärfsten Kampf der fortschrittlichen Slovenen gegen den Landespräsidenten Schwarz an und erklärt, daß die Fortschrittlichen niemals in Unterhandlungen wegen der Wahlreform eintreten werden, die er als Landespräsident leite. Tatsächlich sind die Aussichten auf Verständigung sehr gering und die Session dürfte über zwei Sitzungen nicht hinauskommen. Eine Auflösung ist voraussichtlich und entspricht auch dem Wunsch der klerikal-slovenischen Partei.

Neue freie Spekulationen. Die „N. Fr. Pr.“, das Blatt, aus dem so viele Deutsche ihre politische Weisheit holen, trieb wieder einmal ein schändliches Börsenmanöver. Sie veröffentlichte eine angebliche „Unterredung“ mit einem leitenden ungarischen Staatsmann und Mitglieder der ungarischen Regierung“ über den Ausgleich und nun stellt sich heraus, daß diese Unterredung zum Zwecke von Börsenspekulation erfunden wurde. Es wurde das Gerücht verbreitet, daß hinter dieser erdachten Unterredung, nach welcher der Ausgleich schon abgeschlossen und nur noch die Formulierung durchzuführen wäre, Dr. Welzle zu suchen sei, was bewirkte, daß österreichische und ungarische Kreditaktien sowie Eisenbahnpapiere außerordentlich gestiegen sind. Das ist binnen kurzer Zeit das zweite auf Lüge und Erfindung beruhende Börsenmanöver, das diesem Blatte nachgewiesen wurde.

Der Pettauer Gemeinderat an den Abgeordneten Malik. In der am 19. d. M., unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Josef Ormig abgehaltenen ordentlichen öffentlichen Gemeinderatssitzung wurde über Antrag Dr. von Blachis nachstehende Entschließung nach längerer Besprechung, während der sich der Gemeinderat Dr. Ernst Treil entfernte, einstimmig angenommen: „Der Gemeinderat der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau erklärt hiermit, daß er mit dem bisherigen Auftreten und der Taktik des Herrn Abgeordneten Malik im Reichsrate entschieden nicht einverstanden ist; er erwartet zuversichtlich, daß der Herr Abgeordnete Malik anstatt nutzloser Demonstrationen den Weg ernster Arbeit auf wirtschaftlichem und nationalem Gebiete im Einvernehmen mit den übrigen deutschnationalen Abgeordneten betritt.“

Zu den nächsten Richterernennungen. Dem „Gr. Tagbl.“ wird aus dem Unterlande geschrieben: Bei uns stehen verschiedene Richterernennungen bevor. Da fällt es auf, daß der windische Gerichtsobjunkt Dr. Mohoric (Friedau) sich nicht um die Bezirksrichterstelle in Egn beworben hatte, trotzdem er an der Reihe war. Wie nun verlautet, strebt er an, einen Bezirksrichterposten in einem deutschen Orte Untersteiermarks zu bekommen, offenbar um seiner slovenischen Gesinnung freien Lauf lassen und das Deutschtum schädigen zu können. Die Erfüllung dieser Hoffnung wäre ein Skandal; denn es ist noch in frischer Erinnerung, wie Dr. Mohoric vor nicht zu langer Zeit den deutschen Rechtsanwalt Dr. Delpin, als ihm dieser in einer Aufsichtsbeschwerde Inkorrektheiten vorwarf, wegen Ehrenbeleidigung klagte, dann aber, als Dr. Delpin mittelst Zeugen und Akten einen umfangreichen Wahrheitsbeweis antrat, die Anklage kurz vor der Verhandlung bedingungslos zurückzog. Und dieser Mann will oberster Richter in einem deutschen Orte werden?! Dies kann, dies darf nicht geschehen.

Aus Stadt und Land.

Wesihwechsel. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Gills hat das landtätliche Gut Scheuern bei Steinbrück um den Betrag von 42.500 Kronen an Herrn Julius von Hornik aus Wien verkauft.

Schurfbewilligung. Von dem Revierbergamt Gills wurde den Herren Aug. Opavsky, Gutbesitzer und Professor Eugen J. Kuny, beide in Wien, die Bewilligung erteilt, im Revierbergamtsbezirke Gills auf die Dauer eines Jahres Schürfen zu dürfen.

Konzerte. Heute Donnerstag findet wie gewöhnlich um 6 Uhr nachm. im Waldhaus ein Promenadenkonzert statt. Am Sonntag findet vorm. die Parkmusik und am Abend im Deutschen Hause ein Konzert statt.

Der Männergesangsverein „Siederkranz“ weilte am 21. d. M. in Bad Neuhaus und brachte hier durch seine Liedervorträge das Volkslied zu Ehren. Auch völkische Scharlieder wurden gesungen, die großen Beifall fanden. Die Zuhörerschaft zeigte sich überhaupt außerordentlich dankbar, was durch den großen Beifall, den die Darbietungen des Vereines fanden, zum Ausdruck gelangte. Die Leitung der Schöre lag in den bewährten Händen des Sangwartes Herrn Eckl, dem im Verein mit dem Obmann Herrn Koroschek ein großes Verdienst an dem Zustandekommen der in jeder Beziehung gelungenen Veranstaltung zuzuschreiben ist.

Der I. Giller Athletenklub Gills veranstaltet am 28. d. M. um 1/8 Uhr abends im Hotel Mohr einen, Stemm- und Ring Weikampf, an welchem ein Mitglied des I. Innsbrucker Athletenklubs mitwirkt. Die Darbietungen des Vereines sind sehr sehenswert.

Im „Kinderstübchen“, das Buch für die Jugend, von Emma Ruis-Bradatsch, über dessen Erscheinen wir in unserer Blatte schon berichtet haben, ist bereits eingetroffen und wird in der hiesigen Buchhandlung Fritz Rasch auf Lager gehalten. Die Erzählungen, überzeugend und naturwahr geschildert, werden sicher, die Absicht der Verfasserin, auf das Gemüt und Herz der Jugend belehrend und erziehend einzuwirken, nicht verfehlen und ihnen klar dartun, wie Tugenden allerorts zum Siege führen und böse Handlungen, Jammer und Gewissensbisse, nach sich ziehen. Schlicht und einfach erscheinen die handelnden Personen vor dem geistigen Auge und ergreifend wirkt ihr Tun auf die Seelen der Kleinen ein. Der Fantasie des Kindes ist Spielraum genug geboten, sich in die Begebenheiten hineinzuversetzen und greifbar die Gestalten vor sich zu sehen, von welchen manche Mitleid und Verzeihung erheischen, andere zu Liebe und Bewunderung herausfordern, wie der arme Hirtenjunge, der so viel ertragen mußte, bevor er an das schöne erhabene Ziel gelangen konnte und die gute mutige Panni, die in die Welt fort zog, weil man ihr das Neffen, ihren Liebling nehmen wollte, sowie auch die edle Grete, die ihren einzigen Reichtum, das goldene Kreuzchen verkaufte, um einer armen Familie beizustehn u. s. f. Es kann daher das hübsche Buch auf das Wärmste empfohlen werden und im Kinderstübchen mögen dann die braven Mädchen und Knaben sich's recht wohl

geschehen lassen, bei Besung der spannenden Geschichten.

Ein Lebenskünstler. Am 21. d. M. ließ sich im Gasthause des Herrn Rasch in der Grabengasse ein Gast nieder, der einen schier unheimlichen Durst an den Tag legte. Auch ein Solasch ließ sich der stille Zecher munden — dann empfahl er sich spanisch. Zu seinem Verderben leuchtete seine weiße Kappe weithin, so daß der Wirt, der sich eilends auf die Verfolgung gemacht hatte, sehr bald seiner habhaft wurde. Da seine ganze Barschaft 22 Heller ausmachte, ward ein Sicherheiter herbeigeholt, der beim Anblick des Mannes mit der weißen Kappe eine große Freude des Wiedersehens bekundete, denn er erkannte in ihm den Mann, der auch in den Gasthäusern: „Zur Krone“ und „Wallenschagg“ Zechprellereien verübt hatte. Auf Nummer Sicher angelangt, unternahm Alois Benc, dies der Name des Lebenskünstlers, eine Finanzoperation, indem er sich in den Besitz einer, einem Mithätling gehörigen Krone setzte. Dieser Versuch, sich zu rangieren, mißlang leider. Der Urpator, der nach Kronen langt, wird sich also auch noch wegen Diebstahls zu verantworten haben.

Ein Kroate. Der nach Definic in Kroatien zuständige Franz Juran, wegen Kaufhandels bereits vorbestraft, quitierte eine Herausforderung mit einem Messerstück. Der Herausforderer war der Wagnergehilfe Primož; Ort der Handlung das Borhaus beim Gjunofchen Gasthause; Zeit: der 21. d. M., vorgerückte Stunde. Der Stich drang ziemlich tief in den linken Oberarm des fürwichtigen Wagnergehilfen.

Das Erschießen angedroht. Um die Mitternachtsstunde des 21. d. M. zogen vier Bursche wohl durch die Brunnengasse mit Johlen und Kanonen-Räuschen. Von einigen im Hofe des Hauses Nr. 12 befindlichen gewerblichen Gehilfen zur Ruhe verwiesen, geriet das Blut der nächtlichen Waller noch mehr in Wallung und der eine von ihnen, David geheißen, seines Zeichens Schlosser, trat auf die zur Ruhe Mahnenden mit den Worten zu: „Wenn ihr nicht ruhig seid, werde ich euch blutige Löcher machen.“ Seinen Worten ließ er auch bald die Schüsse folgen, hiebei allerdings über die Köpfe hinwegzielend. Die Kugeln drangen in das Mauerwerk des Hauses. Der Revolver Schütze, der seinen Segnern offenbar das Gruseln beibringen wollte, gab in rascher Aufeinanderfolge vier Schüsse ab. Die Knallerei dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

Die markierte Kauferei mit blutigem Ausgang. Am 22. d. M. fand im Gasthause „Zur Schwalbe“ eine Tanzunterhaltung statt. Die beiden Tanzbodenbesucher Grobelnik und Goltšmann wollten sich in den Dienst der Verschönerung des Abends stellen und markierten zur größeren Belustigung eine Kauferei. Der Arbeiter Moschina, der die Sache nicht wegbekam, trat hierzu und wollte die beiden beruhigen, da er der Meinung war, es sei ihnen Ernst. Der eine der beiden in die Kauferei verwickelten, Grobelnik, versetzte hierauf dem Friedensstifter, ohne ein Wort zu sagen, mit dem bereitgehaltenen Taschenmesser mehrere Stiche. Der gefährliche Bursche wurde bereits in Haft genommen.

Fahrpreisermäßigungen für Hopfenpflücker auf der Lokalbahn „Gills—Wöllan“. Gleich wie im Vorjahre wird auch heuer in der Zeit vom 1. August bis einschließlich 1. Oktober auf der Lokalbahn „Gills—Wöllan“ Hopfenpflückern und Hopfenpflückerinnen, welche sich mit Arbeitsbüchern, Heimatheinen, Reisepässen oder sonstigen auf Namen lautenden behördlichen Legitimationen als solche ausweisen, bei gemeinsamen Fahrten in größerer Anzahl (mindestens in solcher von zehn Personen) die Fahrt in der 3. Wagenklasse gegen Zahlung des halben normalen Fahrpreises bewilligt. Bei Hopfenpflückertransporten von weniger als zehn Personen kann diese Gebührenberechnung nur Anwendung finden, wenn die Gebühren für zehn Personen bezahlt werden.

Erdbeben in Untersteiermark. Aus Glogobol bei Mann wird berichtet: Hier wurde am 20. d. M. früh 1 Uhr 30 Minuten ein ziemlich heftiges 2 bis 3 Sekunden andauerndes Erdbeben wahrgenommen, welchem nach einigen Minuten ein zweites schwächeres folgte. Richtung: Süd-Nord. Einen bemerklichen Schaden hat das Beben nicht angerichtet.

Hopfenanlagen. In Unter-Steiermark (Oberburg) sind die Hopfenpflanzen durch die kalte Frühlingswitterung ziemlich stark im Wachstum zurückgehalten worden, dürften sich aber bei Ein-

tritt günstiger Witterung wenigstens teilweise wieder erholen. Die Pflanzen sind gesund und frei von Ungeziefer.

Ein neues Misstrauensvotum für Dr. Ploj. Es regnet nur so die Misstrauenskundgebungen für den einst in den Himmel erhobenen Abg. Dr. Ploj. „Slovenec“ bringt abermals eine von 85 Wählern unterfertigte Misstrauenskundgebung aus Buzinbera.

Spendenausweis des Deutschen Schulvereines vom 10. Juli bis 17. Juli 1907. (Steiermark.) Gründer: Abiturienten der Landes-Ober-Realschule in Graz 1907 K 50. Gemeindevorsteher bei Leoben (St.) 20 K, Wartberg in Mürztal (St.) 50 K.

Verein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 11. bis 17. Juli 1907. Spenden liefen ein: D.-G. Rohitsch (Sonnwendfeier) 81 K 50 h; Sammlung der Maturanten der Klasse 7a der Staatsrealschule in Graz 1 K 10 h; Abiturienten des 2. Staatsgymnasiums in Graz für Bestimmungszwecke 200 K; D.-G. Knittelfeld (Sawunfest) 31 K; Anton Stowasser (Sammlung unter den Schülern der 6. Klasse des Staatsobergymnasiums in Leoben) 80 K; deutsch-nationale Tischgesellschaft bei „Brandhof“ in Graz 5 K; D.-G. Bruckbach-Rosenau (A. Henneberg) 18 K, Tischgesellschaft „Hilm“, Rematen-Konzert, 12 K, Onkel Heinz, Kartenspielgeld 3 K 13 h; Nachzügler der Lehrerversammlung in Raasdorf 6 K 20. Aus den Sammelbüchsen; D.-G. Radkersburg 54 K 05 h; Frühstückstube des Friedr. Steininger in Graz, Heinrichstraße, 20 K; akad. D.-G. in Leoben 55 K 59 h. Gründer: Verband „Auf Vorposten“ Bund der Germanen 50 K; zur Erinnerung an den verstorbenen Steuereinnahmer Karl Koller 50 K; Fürst Karl Auersperg 1000 K.

Umgehungen des § 59 Gewerbe-Ordnung. Wiederholt wurde darüber Klage geführt, daß seitens einzelner Unternehmungen die Vorschrift des § 59 Gewerbe-Ordnung, betreffend das Verbot des Ausschickens von Bestellungen bei Privatpersonen ohne vorherige Aufforderung vielfach durch Zusendung nicht bestellter Waren in kleineren und größeren Mengen umgangen und hiedurch den ortsanfässigen Geschäftsleuten empfindliche Konkurrenz bereitet werde, aber auch daß das Publikum in diesem Vorgange keinerlei Erleichterung des Warenbezuges, sondern vielmehr eine unerwünschte Behelligung erblicke. So erhält das Publikum oft ohne Bestellung Waren in einer, bloße Proben übersteigenden Menge, z. B. Kaffee in Packeten zu 5 kg, Feigenkaffee u. dal. zugesandt. Zumeist ist diesen Sendungen eine Rechnung mit dem Ersuchen beigeschlossen, die Ware in Benützung zu nehmen, um sich von ihrer Güte zu überzeugen. Sollte dies nicht geschehen, so erklärt sich der Absender bereit, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Ware zurückzunehmen. Wenn auch diese Art geschäftlicher Betätigung eine offensichtliche Uebertretung des § 59 Gewerbe-Ordnung nicht zum Gegenstande hat, so ist sie doch geeignet, in vielen Fällen die Adressaten irre zu führen und zur Annahme der Ware auch dann zu veranlassen, wenn deren Beschaffenheit den Anforderungen des Adressaten nicht entspricht oder er überhaupt keinerlei Bedarf nach solchen Waren empfindet. Infolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 6. Mai 1907, Z. 8223 ex 1907, werden die politischen Unterbehörden eingeladen, die beteiligten Kreise in geeigneter Weise dahin aufzuklären, daß durch die bloße Empfangnahme solcher Sendungen dem Publikum nach dem Gesetze keinerlei Verpflichtung erwächst, die Ware zu bezahlen, zurückzusenden oder dem Absender über die Annahme oder Ablehnung seines Angebotes Mitteilung zu machen. Insbesondere wird auch eine solche Pflicht nicht etwa durch die Erklärung des Absenders begründet, er nehme an, daß der Adressat, wenn er innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Ware nicht zurücksendet, diese behalten wolle und bezahlen werde. Zur Bezahlung der Ware ist der Adressat vielmehr erst dann verpflichtet, wenn er sie in Gebrauch genommen, verbraucht, veräußert hat u. dgl. m. Aus Gründen der Vorsicht ist es allerdings angezeigt, wenn man die Ware nicht zu kaufen beabsichtigt, hievon den Absender in Kenntnis zu setzen und ihm freizustellen, die Ware abholen zu lassen. Unfälle von offensichtlichen Umgehungen des § 59 Gewerbe-Ordnung ist an der Hand der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen entgegenzutreten.

Für Auswanderer. Nach dem englischen Fremden-Gesetz vom Jahre 1905 dürfen auslän-

dische Zwischendeckpassagiere, welche auf einem Einwandererschiffe ankommen, in dem vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland nur in bestimmten Häfen und nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis landen. Als Einwandererschiff gilt jedes Schiff, welches mehr als 20 ausländische Zwischendeckpassagiere nach dem Vereinigten Königreiche bringt. Einwanderungshäfen sind die Häfen von Cardiff, Dover, Folkestone, Grangemouth, Grimsby, Harwich, Hull, Leith, Liverpool, London, (Quernsborough), Newhaven, Southampton, die Häfen am Tyne (Newcastle, North Shields und South Shields). In den Einwanderungshäfen sind Einwanderungskommissäre und Sanitätsinspektoren bestellt. Die Erlaubnis, zu landen, erteilt der Einwanderungskommissär auf Grund einer von ihm gemeinschaftlich mit dem Sanitätsinspektor vorgenommenen Untersuchung. Wird die Erlaubnis verweigert, so kann der Einwanderer an das im Hafen befindliche Einwanderungsamt appellieren. Unerwünschten Einwanderern darf der Einwanderungskommissär die Landungs-erlaubnis nicht erteilen. Als unerwünschte Einwanderer sind zu behandeln: 1. Einwanderer, welche nicht darzutun vermögen, daß sie die erforderlichen Mittel besitzen oder im Stande sind, solche zu erwerben, um sich selbst, sowie ihre sie begleitenden Angehörigen zu erhalten. 2. Irrensinnige und Blödsinnige, sowie Personen, welche infolge einer Krankheit oder eines körperlichen Gebrechens voraussichtlich der Armenversorgung aus öffentlichen Mitteln zur Last fallen oder sonst der Öffentlichkeit Schaden bringen werden. 3. Personen, welche in einem fremden Lande, mit welchem ein Auslieferungsvertrag besteht, wegen eines nicht politischen Verbrechens, das im Sinne des Auslieferungsgesetzes von 1870 ein Auslieferungsverbrechen ist, verurteilt wurden. 4. Personen, welche schon einmal auf Grund des Fremden-Gesetzes aus dem Vereinigten Königreiche ausgewiesen worden sind. Der Besitz von 5 Pfd. St. (120 K) seitens eines Einwanderers und von weiteren je 2 Pfd. St. (48 K) für jeden begleitenden Angehörigen wird in der Regel als genügend angesehen. Ob ein Einwanderer, welcher den Besitz solcher Geldmittel nicht nachweisen kann, landen darf oder nicht, entscheidet nach Grund der vorzunehmenden Erhebungen der Einwanderungskommissär nach freiem Ermessen. Die Erhebungen des Kommissärs werden sich hauptsächlich darauf beziehen, über welche Vertriebsmittel der Einwanderer verfügt, um ein Erwerbsunternehmen anzufangen und ob eine bestimmte sonstige Beschäftigung hat. Der Einwanderungskommissär wird bei seinem Urteile die jeweilige Konjunktur in der betreffenden Branche in Betracht ziehen. Aus fremde Zwischendeckpassagiere, welche beweisen können, daß sie bloß in England landen wollen, um von dort ohne unnötigen Verzug nach einem anderen außerhalb Englands gelegenen Bestimmungsorte weiter zu reisen, findet das Gesetz keine Anwendung.

Die Schulferien sind da und mit ihnen die Zeit, in der die Kinder mehr als sonst auf der Straße und im Freien zu finden sind. Es ist ihre liebste Zeit. Richtig ist aber doch, daß die Erwachsenen ein Auge darauf haben, was die Kinder anfangen. Mitunter kann man sehen, wie sie Tiere necken, mit Steinen werfen, still haltende Pferde stoßen oder kneifen, nach Vögeln schießen, zum Schlachthaus wanderndes Vieh mit Stöcken schlagen usw. Solcher Ferienzeitvertreib ist Zeitverderb und macht die Kinder hart und roh. Wehe den Eltern, die solche Kinder haben; sie werden an ihnen im Alter wenig Freude erleben. Nichts verkehrteres gibt es, als die oft gehörte Redewendung: „Das sind Kinderstreiche und die Tiere sind ja nur Tiere.“ Nein, die Tiere sind lebende und fühlende Wesen, in deren Lage man das kindliche Gemüt sich hineinversetzen lehren sollte. Macht die Kinder zu Freunden der Tiere und ihr seid sicher, daß aus ihnen mitleidige, warmfühlende Menschen, keine Raufbolde, Messerstecher und Wegelagerer werden.

Lichtenwald. (Deutsches Schulfest.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule wird Sonntag, 28. d., in gewohnter Weise, bei ungünstiger Witterung in der deutschen Schule stattfinden. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Soseneegg. (Verrohte Burschen.) In der Nacht auf den 21. d. M. besuchten mehrere Besitzersöhne aus der Umgebung unseres Marktes das Kaffeehaus der Frau Wilhelmine Eller. Es dauerte nicht lange so lagen sich die Burschen in den Haaren und nun begann eine wilde Balgerei, der jedes beschwichtigende Wort fruchtlos blieb.

Die Gegner schlugen mit Stuhlbeinen aufeinander los und als Herr Anton Eller begütigend einzuwirken veruchte, fielen beide Streitparteien über ihn her und brachten ihm durch Hiebe mit Stuhlbeinen und Sesseln mehrere schwere Verletzungen bei. Schließlich fiel der eine der raufenden Burschen mit gezücktem Messer sogar die betagte Mutter der Kaffeeinhaberin, Frau Agathe Eller an und versetzte ihr mit voller Wucht zwei lebensgefährliche Messerstiche in die Schultergegend. Nicht genug an dem, zertrümmerten die Unholde alle Einrichtungsstücke, wodurch ein großer Schaden angerichtet wurde. Die Gendarmerie verhaftete die Burschen Johann Stepišnik, Josef Volčič, Alois Černeč, Martin Stropnik und Josef Kresnik.

Storé. (Ein Ueberfall.) Der bei dem k. k. Richter Dr. Prasovec in Verwendung stehende Schreiber Felix Tavornik überfiel in Gemeinschaft mit dem Maurer Anton Billich und dem Eisenarbeiter Franz Schöber das Ehepaar Graber. Durch mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf wurde zuerst der Mann zu Boden gestreckt, wo er die längste Zeit bewusstlos und blutüberströmt liegen blieb. Seine Frau, in der Meinung er sei tot, begann herzzerreißend zu jammern und um Hilfe zu schreien, worauf ihn einer der Angreifer einen mit aller Kraft geführten Faustschlag ins Gesicht versetzte, daß aus Mund und Nase sofort das Blut hervorschoß und die Frau bewusstlos neben ihrem Gatten niedersank. Die Täter, die anfänglich leugneten, geben sich nun gegenseitig die Schuld. - Die Veranlassung zu dem Ueberfalle war eine ganz geringfügige.

Zugenschlag. (Ein Hühnerdieb.) Der durch Niederlichkeit arg herabgekommene Stefan Kostomaj, der sich in der letzten Zeit auf den Hühnerdiebstahl verlegte, wurde nun des Geflügel-diebstahls überwiesen und von der Gendarmerie dingfest gemacht.

Tüffer. (Konzert u. Tanzkränzchen.) Am 27. d. M. um 8 Uhr abends findet im Kaiser Franz-Josefsbade Tüffer das Benefizkonzert des Musikdirektors Herrn Hans Baudis, verbunden mit einem Tanzkränzchen statt. Die Vortragsfolge verzeichnet folgende Stücke: 1. Ouverture zu „Raymond“ v. Thomas. 2. „Ball-sirenen“, Walzer von Lehár. 3. Phantasie aus „Carmen“ von Bizet. 4. „Ave Maria“ für Violine, Klavier und Harmonium von Gounod. 5. Vorspiel zu „Lohengrin“ v. R. Wagner. 6. „Wiener Bürger“, Walzer von Fiehrer. 7. „Virtus unitis“, Polpourri von Richter. 8. „Unter dem Sternenhimmel“, amerik. Marsch von Sousa.

Opoltnik. (Gründung einer Gemeinde-Vorwuchsklasse.) Hier wurde eine Gemeindevorwuchsklasse ins Leben gerufen, um die Bevölkerung von dem wirtschaftlichen Einflusse der hier bestehenden slowenisch-kerikalen Geldanstalt zu befreien.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Die landwirtschaftliche Filiale) veranstaltet Sonntag den 28. d. im Hotel „Post“ um 3 Uhr nachmittags eine Festversammlung, wobei der Vertreter des Zentralkomitees der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, Klammer, die Ueberreichung der von der 84. allgemeinen Versammlung zuräumten Auszeichnungen vornehmen wird, und zwar: dem Bezirksobmann und Fürst Windischgrätzschen Güterdirektor Simony in Rohitsch die silberne Gesellschaftsmedaille und dem Brunnendirektor und Gutsverwalter Pirker in Kostreinitz das Diplom ehrenvoller Anerkennung.

Rohitsch-Sauerbrunn. Am 18. d. M. fand die Kommissionierung der von der Firma Josef Bacher, Azeitylenwerk „Triumph“ in Villach neu installierten Azeitylenapparatenanlage statt, welche für eine Leistung von zirka 100 öffentlichen Flammen und 1200 Privatflammen mit einem täglichen Gas-konsum von 40.000 bis 60.000 Liter bestimmt ist. Die Anlage wurde in allen Teilen einer eingehenden Prüfung unterzogen, wobei sich keinerlei Anstände ergeben haben und wurde deren Betrieb genehmigt. Als besondere Vorzüge der Apparate dieser Firma sind deren große Leistungsfähigkeit bei absoluter Sicherheit und erfordert die Neufüllung der Apparate für obigen Konsum zirka eine Stunde Arbeit, hernach bedürfen dieselben keiner Bedienung oder Beaufsichtigung mehr, worauf eine stets langsame, gleichmäßige und lustfreie Gaszeugung statifindet. Da das entwickelte Gas im Entwickler durch das Wasser geleitet wird, findet keine Erhitzung der Apparate Teile statt und wird das Gas dadurch sofort abgekühlt, gewaschen und gereinigt, passiert dann den Trockner und Vorreiniger um in den

40 Kubikmeter fassenden Gasbehälter zu gelangen, von welchen es zu den Reinigern und von da endlich in das Straßenrohr und den angeschlossenen Hotels etc. zugeführt wird.

In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gills sind bis zum 20. d. M. 308 Parteien mit 669 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen, unter anderen Frau Maria von Dittel, Universitäts-Dozentens-Gattin samt Familie, aus Wien; Herr Wilsons Felner von der Art, k. u. k. General-Konjul aus Moskau; Herr Hugo von Lampel, kgl. ung. Oberlandes-Gerichtsrat samt Familie, aus Ofen-Pest; Frau Fanny Mayer, Bankiers-Gattin aus Graz; Herr Michael Sunčević, Oberst und Regiments-Kommandant des kgl. Effegger Landwehr-Infanterie-Regiments samt Familie, aus Effegg; Herr Dr. Franz E. Rabenda, k. k. Hof- und Gerichts-Advokat samt Familie, aus Wien; Frau Pauline Egersdorfer, Septemvirs-Gattin samt Familie, aus Agram; Herr Charles Benaras, Bankdirektor-Stellvertreter aus Paris etc. etc. Trotzdem es der Wettergott in den letzten Tagen mit den hier weilenden Kurgästen entschieden schlecht meinte, der Himmel trübe und voll Wolken war, hin und wieder Regen niederzuschickte und die Gäste zeitweise in die Zimmerbanne, herrschte hier lustiges Leben. Unter anderem hörten wir eine bekannte Wiener Volksfänger-Gesellschaft welche ihre Zuhörer in die vorzüglichste Stimmung zu bringen mußte; Herr Professor Georg Müller des Wiener „Athenäum“ hielt im Kurssaal einen sehr gelungenen Lichtbilder-Vortrag über den Erdball und seine Naturwunder. Nachdem dieser Vortrag allenthalben wohlverdienten Beifall fand, wird genannter Herr am 4. August einen zweiten über den Südpol halten. Am Sonntag den 21. d. M. fand hier ein Lieder-Abend des Gills Gesangsvereines Liederkränz unter Mitwirkung der Neuhäuser Kapelle statt. Nun hat sich auch endlich der Himmel aufgehheitert und erhofft man für die nächste Zeit anhaltend schönes Wetter.

Windisch-Feiertag. (Versammlung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines.) Samstag fand im Saale des Hotel Neuhold eine von der hiesigen Frauen- und Männer-Ortsgruppe des deutschen Schulvereines einberufene Versammlung statt, die zahlreich besucht war. Herr Apotheker Franz Peholt als Obmann-Stellvertreter begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und gab hierauf Herrn Bürgermeister Stiger das Wort, der einen ausführlichen Bericht über den heutigen Stand der Schulhausbaufrage brachte. Die Vorarbeiten, sowohl die Platz- als auch die Geldfrage sind erfreulicherweise soweit gediehen, daß mit Beginn des nächsten Monats mit dem Bau wird begonnen werden. Mit besonderer Freude wurde das überaus freundliche Entgegenkommen des Referenten des deutschen Schulvereines für Steiermark, des Herrn Dr. Baum zur Kenntnis genommen und auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Stiger wurde beschlossen, an Genannten ein Telegramm abzuschicken, worin die beiden Ortsgruppen Herrn Dr. Baum zur statthabenden Wahl als Obmann-Stellvertreter beglückwünschten. Weiters erklärten sich die beiden Ortsgruppen bereit, vom 15. September 1908 an die Erhaltungskosten für den deutschen Kindergarten zu übernehmen. Nachdem noch einige Fragen, die deutsche Schule betreffend, erledigt wurden, dankte der Vorsitzende Herr Bürgermeister Stiger für seine sachlichen Ausführungen sowie den Erschienenen für ihr rastloses Mitarbeiten.

Windisch-Feiertag. (Von der Südmart.) Donnerstag, den 25. d. M., hält der Wanderlehrer der Südmart, Herr M. Schneider aus Graz im Saale des Hotel Neuhold einen Vortrag über das Wirken und Ziele der deutschen Schutzvereine, für welchen Vortrag ein reicher Besuch zu erwarten steht.

Windisch-Feiertag. (Arbeiterausstand.) Sämtliche beim Baue der Pobjilnica beschäftigten Arbeiter haben die Arbeit eingestellt, weil ihnen die verlangte kürzere Arbeitszeit nicht gewährt wurde. Die Arbeiter verlangen eine Arbeitszeit von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abend und zwar mit 3maliger Unterbrechung.

Gerichtssaal.

Das Messer.

Am 28. April 1907 hatte Franz Ločičnik einem Streit mit dem Jagdaufseher Franz Turl

in St. Paul im Sanntale, welcher Streit bald in Tätlichkeiten überging, wobei Turl sein Messer zog und dasselbe dem Ločičnik in den Rücken stieß, so daß dieser schwer verletzt zusammenbrach. Turl wurde deshalb zu 6 Wochen schwerem mit 1 Faste alle 14 Tage verschärften Kerker verurteilt.

Die Anvorsichtigkeit des Kogelenkers.

Am 3. Mai 1907 wurde der schwachsinnige Tagelöhner Josef Supanz, im Volksmunde der „Lustschauer“ auch „Sterngucker“ genannt, in Gills in der Nähe des Gasthofes „Stadt Graz“ vom Knechte Anton Olor aus Bischofsdorf, der ein Fuhrwerk lenkte überfahren, und hiebei derart verletzt, daß er am 19. Mai starb. Da nach Aussage der Zeugen das Hauptverschulden den Wagenlenker Anton Olor trifft, so wurde er wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 3 Wochen strengem mit 1 Faste verschärften Arrest verurteilt.

Haftpflicht der Eisenbahn für Unfälle durch Uebersüllung des Wagenabteils.

Entgegen einer früheren Verordnung hat jetzt der oberste Gerichtshof die Eisenbahnen für Unfälle, welche den Reisenden anlässlich des durch Uebersüllung verursachten Drängens zustößen, für haftpflichtig erklärt. Im vorliegenden Falle war der Zug infolge Einrückens von Reservisten stark besetzt. Besonders die Wagenabteilung, in welcher sich der Kläger befand, war so überfüllt, daß er, ohne einen Sitzplatz zu finden, stehen mußte. Bei dem anlässlich des Ein- und Aussteigens in einer Station entstandenen Drängen wurde der bei der Tür stehende Kläger gestoßen und lehnte sich — um das Gleichgewicht nicht zu verlieren — mit der linken Hand an die offene Wagentür auf der Angelseite an. Im nächsten Augenblicke wurde die Tür von außen zugeschlagen, wobei dem Kläger der linke Daumen eingeklemmt wurde. Der Verletzte beanspruchte nun von der Bahnverwaltung auf Grund des Haftpflichtgesetzes den Ersatz der damit verbundenen Auslagen, sowie als Schmerzensgeld 2000 Kronen, zusammen 2120 Kronen. Von der ersten Instanz wurden dem Kläger an tatsächlichen Auslagen 51 Kronen 61 Heller und an Schmerzensgeld 1000 Kronen zugesprochen, weil der Eisenbahn zur Last falle, daß sie die Uebersüllung und den Andrang beim Zuge nicht verhindert, wie auch für die zweckmäßige Unterbringung der Reisenden in einzelnen Wagenabteilungen nicht gehörig Sorge getragen habe. Das Oberlandesgericht hat die Berufung des Klägers verworfen und das erstinstanzliche Urteil aus dessen Gründen bestätigt. Der Oberste Gerichtshof hat der Revision keine Folge gegeben und gleichfalls das erste Urteil bestätigt.

Synnotisierte Geschworene.

Geschworene, die in Chicago zu dem Prozesse eines Mörders namens Billik ausgesucht waren, zeigten nach einer Meldung des „Standard“ merkwürdige Anzeichen. Billik ist ein professioneller Wahrsager und soll die Geschworenen hypnotisiert haben. Am Freitag wurden zwei der Geschworenen bewußtlos und am nächsten Tage baten zwei andere Mitglieder der Jury händeringend entlassen zu werden. Ein drittes Mitglied der Jury brach zusammen. Billik lächelte grimmig und der Staatsanwalt erklärt, daß der Mörder imstande sei, auf andere Menschen einen unerklärlichen Einfluß auszuüben.

Sermann und Dorothea — ein Idyll.

Die Eheleute Jakob und Theresia Sieble, wohnhaft in Petschounil, hatten eine schöne, friedvolle Zukunft — hinter sich. Der Mann hatte sich dem Trunke ergeben und die Gardinenpredigten seiner Ehehälfte, die beständig zur Einkehr mahnte, begegneten tauben Ohren. In seiner Verstocktheit begann der vom Alkoholeusel Besessene sogar die Frau auf die roheste Art und Weise zu quälen und zu mißhandeln. So brach er dem bedauernswerten Wesen in einer Stunde, da er wieder einmal sinnlos betrunken war, beide Armlknochen. Als er abermals gegen die Arme wütete, und auf

der zu Boden Geworfenen kniete, um mit einer Hacke auf sie loszuschlagen, eilte der Sohn der bedrängten Mutter zur Hilfe und riß den Vater von seinem Opfer hinweg. Nun lehrte sich der Ingrimm des vertierten Menschen gegen den Sohn und mit aller Wucht schleuderte er dem vor ihm Flihenden die Hacke nach, glücklicherweise ohne zu treffen. Sieble wurde wegen seiner entmenschten Taten zu 8 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Die gezähnten Küsse.

In einem Erbscheidungsprozeß, der soeben in Kapstadt verhandelt wurde, machte ein Zeuge die merkwürdige Aussage, daß er sich selbst davon überzeugt habe, daß der Gatte der Frau durchschnittlich fünfhundert Küsse pro Tag gegeben habe, womit sie aber noch immer nicht zufrieden war . . .

Die „Schwarze Hand“ in Amerika.

In New-Orleans fand Donnerstag die Verhandlung gegen fünf des Mordes angeklagte Italiener statt, die einen Knaben geraubt hatten, um von seinem Vater ein hohes Lösegeld zu erpressen und als ihre Forderung nicht sofort bewilligt wurde, das geraubte Kind geköpft haben. Man hatte allgemein erwartet, daß die Mörder, deren unmenschliche Tat größte Aufregung und Erbitterung erregt hatte, zum Tode verurteilt würden. Doch wurde wider alles Erwarten über die Italiener nicht die Todes-, sondern eine Gefängnisstrafe verhängt. Darüber geriet die Volksmenge in solche Wut, daß sie sich im Sturme der Mörder bemächtigte und sie zu lynchen versuchte. Erst als die Truppen mit Waffengewalt gegen die rasende Menge einschritten, gelang es nach vieler Anstrengung, die Italiener aus den Händen der Volksjustiz zu befreien und ins Gefängnis abzuführen.

Ein sonderbares Urteil

wurde in Washington vor wenigen Tagen gefällt. Miß Stuffer, eine Dame, die 396 Pfund wiegt und Mitglied der berühmten „Ausstellung der Dicken“ der Gebrüder Ringler ist, hatte gegen Dr. Sadface, einen Clown desselben Zirkus, Klage wegen Bruchs des Heiratsversprechens eingereicht. Nach kurzer Verhandlung sprach das Gericht der Klägerin die Summe von 792 Dollars zu. Auf eine Anfrage, wie man gerade eine so kuriose Summe festgesetzt habe, erklärte der Richter unter schallender Heiterkeit des Auditoriums, man habe der Dame 2 Dollar für jedes Pfund ihres Körpergewichtes bewilligt.

Nachtrag.

Konzert Irene von Fladung. Ein erlebter Genuss für eine auserlesene Schar von Kunstfreunden. Den hier üblichen Kampf gegen Gleichgültigkeit für gute Musik, gegen die zähe Abneigung gegenüber dem Konzertsaal hat auch ein so gut klingender Name nicht starkreich bestehen können. So mußte denn Fr. von Fladung in ziemlich schlecht besuchtem Hause, ihre edle Kunst zeigen. Der rauschende Beifall, den sie fand, und der sie schließlich zu zwei Zugaben aus der „Bohème“ und „Pagliacci“ zwang, mag sie jedoch belehrt haben, daß die Erschienenen ihre gesanglichen Leistungen voll auf zu würdigen mußten. Schon durch ihre blendende Erscheinung gefesselt, lauschten die Zuhörer ihrem Liede und wurden nicht müde, ihr nach jedem Sange begeisterte Anerkennung zu zollen. Ihre Art, zu singen, ist auch bestickend; man merkt es ihr an, daß sie jedes Lied mit voller Seele erfährt, im Gedanken des Dichters und Komponisten ganz aufgeht. Loderndes Feuer glüht in einem tiefen Augenpaar, schalkhafte Blicke huschen über ihr Antlitz und jugendliches Leben durchwohlt ihr ganzes Sein. Eine Lebhaftigkeit des Ausdruckes ist ihr zu eigen, die sie so recht zur Wirklichkeit auf der Bühne hinweist. Und diese herrliche, in allen Lagen gut abgetönte Stimme, die vom zartesten Pianissimo bis zum mächtigsten Tone immer gleich edel und voll klingt! Es ist wirklich schwer zu sagen, welches

der Lieder aus dem bunten Strauße, den sie bot, besser als ein anderes gebracht wurde. Mozart, Bizet, Offenbach und Gounod, alles in tadelloser Art, und auch die schwersten Meister des deutschen Liedes, Wolf und Mahler, glücklich interpretiert. Wahrlich wir sind ihr zu Danke verpflichtet, daß sie an uns nicht achtlos vorüber gegangen ist. Die Zwischenpausen füllte Herr Otto von Kroneß, ein in Grog gut bekannter Violinpieler aus. Im Anfange zwar sichtlich von einer Befangenheit beherrscht, die namentlich die Wiedergabe der Svendsen'schen „Romanz“ beeinträchtigte, rang er sich doch Stück für Stück zu künstlerischem Schaffen durch und verblüffte schließlich in der „Sardas-Fantasia“ von Thüringer und in den „Zigeunerweisen“ von Sarasate durch eine über Dilettantismus weit hinausgehende Technik. Auch Herr von Kroneß sah sich wiederholt zu Zugaben veranlaßt. Die Klavierbegleitung besorgte in verständnisvoller Art Herr Marius Venier, der seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht wurde.

Vermischtes.

Ein Handwerker als Einjährig-Freiwilliger. Ein Handwerker, der auf Grund des sogenannten Künstlerparagrafen das Einjährig-Freiwilligenzeugnis erlangt hat, wird zum Herbst in ein Berliner Regiment eintreten. Es ist ein Instrumentenmacher, der ein vollständiges Klavier mit der Hand herstellt und dadurch diese selten gewährte Vergünstigung erlangt hat.

Desperanto. Unter dem Titel Desperanto veröffentlicht Prof. Friedrich Boumann in Berlin über die neueste Weltsprache Esperanto in der Zeitschrift „Die Gegenwart“ einen beachtenswerten Aufsatz, der die Lebensunfähigkeit dieser neuen Sprache beweisen soll. Wir entnehmen ihm die nachstehenden Sätze: „Eine gewisse Aussicht auf allgemeine Geltung könnte eine Weltsprache nur haben, wenn sie von vorn herein auf den schriftlichen Verkehr beschränkt würde, weil die Schriftsprache vor der Lautsprache den Vorzug hat, daß sie weniger leicht Veränderungen erleidet. Nun steht aber fest, daß die meisten Gebildeten heute mehrere Sprachen soweit beherrschen, daß sie imstande sind, sie mit Verständnis zu lesen. Dann wird es ihnen aber auch leicht sein, sich mündlich in der fremden Sprache zu verständigen, wenn auch nicht an einer fließenden Unterhaltung teilzunehmen. Alle, die Deutsch, Französisch und Englisch oder auch nur zwei von diesen Sprachen lesen können, haben sicherlich keinen Bedarf für eine künstliche Sprache. Für sie wäre Esperanto ein Luxus, auch wenn es für sie leicht zu erlernen ist. Luxusgegenstände müssen sich durch Schönheit auszeichnen. Könnte man das von Esperanto behaupten? Schwerlich! Man urteile selbst: „La internacia lingva Esperanto estas facile lernebla, ec de la personoj nemulte instruitaj. Una hora suficas generale por lerni la tutan gramatikan, kelkaj tagoj por legi...“ Kann man ein solches Roudermelch schon finden? Estas — ist! Wie schwerfällig! Lernebla — kelkaj tagoj Pub! Mich ergreift, ich weiß nicht wie, großes Unbehagen. Es ist mir als ob häßliche Spinnen über mein Gesicht laufen. Dieser Schauer hat mir den letzten Rest gegeben, da ich mich schon wenig für künstliche Sprachen erwärmen kann. Leicht zu erlernen soll Esperanto sein. Jawohl, für sprachlich gebildete Leute, also für solche, die es nicht haben. Aber für die Arbeiter und für alle, die schon mit ihrer Muttersprache auf gespanntem Fuße stehen, wäre es eine schwere Last. Kurzum: Esperanto ist weder schön noch leicht, weder unentbehrlich noch nützlich.“ — Sehr richtig! Und das Erfinden und Erlernen solcher sogenannten Weltsprachen ist Unsinn's Sache. Verne jeder von uns nur seine schöne Muttersprache gründlich; das wird ihm mehr Nutzen schaffen, als wenn er sich dem häßlichen, widernatürlichen Wuschmasch einer sogenannten Weltsprache atquält, die sich niemals und nirgends Geltung verschaffen kann. Gr. Vbl.

Die neue Farbenphotographie von Lumière. Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der Farbenphotographie, dessen vorbereitende Studien die Fachwelt schon seit längerer Zeit in Atem hielten, ist in allgemeinen Zügen durch die Tagesblätter nunmehr auch dem großen Publikum bekannt gegeben worden: Es handelt sich diesmal tatsächlich um eine epochemachende Umwälzung, die das intensivste Interesse verdient. Die illustrierte Monat-

schrift „Der Amateur“, das führende Fachblatt, ist bereits in der Lage, das neue Verfahren in allen seinen Details zu veröffentlichen und widmet demselben in der Julinummer einen breiten Raum. In dem Umstande, daß die genialen Erfinder diesem Blatte zuallererst ihre Mitteilungen zur Verfügung stellen, liegt eine Anerkennung der Bedeutung desselben, wie sie schmeichelhafter nicht gedacht werden kann. Sie beweist, wie sehr „Der Amateur“ auch im Auslande geschätzt wird, da er seine Aufgabe, die Lichtbildner durch Wort und Bild zum Erfolge zu führen, in idealster Weise erfüllt. Probenummern versendet der Verlag Carl Koenig, Wien I., Opernring 3, gratis und franko. Jahresabonnement 6 K.

Die Reservierung von Eisenbahncoupees. Das Eisenbahnministerium hat an die Unterbehörden einen Erloß gerichtet, in welchem denselben aufgetragen wird, mit Rücksicht auf den großen Reiseverkehr die Reservierung von Einzelcoupees auf den Staatsbahnen möglichst einzuschränken.

Der Strohwitwer ist ein Produkt der Sommermonate, äußerlich aber nur schwer erkennbar, denn der einzige Gegenstand, durch den er mit Sicherheit zu erkennen wäre, die goldene Ebeffels — ruht bei diesem Individuum zumeist sorglich in der eigens dafür bestimmten Westentasche, — ob aus Leichtsinn — ob der drückenden Hitze wegen, bei der man gern alles ablegt, was sich mit Anstand oblegen läßt, — das bleibe dahingestellt. Von der Trauer, die doch herbebrachter Mäßen jedem Witwertum, also auch dem des Strohes anhaften müßte, merkt man bei einem derartigen Menschenkinde wenig. Im Gegenteil, ein Strohwitwer pflegt meist polizeiwidrig vergnügt, und äußerst — „junggesellenhaft“ zu sein. Er bechert und kneipt — „wie einst im Mai“, pouffiert und stirtet, als wenn er niemals das solide Leben des heiligen Ehestandes kennen gelernt hätte, mit einem Worte, haut über die Stränge, wie ein wildes Füllen. Das ist nun zwar äußerst betrüblich, läßt sich jedoch leider nicht ändern, denn um ein Uebel auszurotten, muß man die Wurzel desselben vernichten und diese liegt zumeist in der — Veränderungssucht der lieben Gattinnen, die mit Beginn der warmen Jahreszeit unbedingt auf den Berg müssen — wenn sie es eigentlich auch durchaus nicht nötig haben und die sich absolut kein Gemissen daraus machen, ihre „schlechtere Hälfte“ daheim ihrem Schicksal zu überlassen, — das sich der Träger desselben natürlich möglichst angenehm zu machen sucht. — Die etwaigen Seitenprünge der ormen Strohwitwer sind dann zwar nicht die bekannten „Folgen mütterlicher Trunkenboldigkeit“, wohl aber die bedauerlichen Konsequenzen weiblicher Sommerfrischbedürftigkeit — was zu beweisen war!

Handel und Volkswirtschaft.

Zum neuen Weingesetz. Einige Vertreter weinbaureicher Gegenden haben im Ackerbauministerium vorgesprochen und stellten das Ersuchen, es möge bei Erlassung der Durchführungsverordnungen zum neuen Weingesetz darauf Rücksicht genommen werden, daß zum Zwecke der leichteren Umgebung des Gesetzes einzelne Weinändler schon jetzt längs der niederösterreichisch, beziehungsweise steirisch-ungarischen Grenze Kellereien mieten, um auf ungarischem Territorium mit dem Weine Manipulationen vorzunehmen, welche im Interesse der einheimischen Produktion, sowie der Konsumenten durch das neue Gesetz verboten sind. Der auf ungarischem Boden „gestreckte“, gezuckerte oder sonst verfälschte Wein soll dann massenhaft über die Grenze nach Niederösterreich und Steiermark gebracht werden, was entschieden verhindert werden muß. Der Ackerbauminister gab den Abgeordneten die Versicherung, daß bei der Abfassung dieser Durchführungsverordnungen auf die geschilderten Umstände Rücksicht genommen werden wird und daß durch energische Handhabung der Kellereinspektion, insbesondere in den Grenzgebieten, die Umgebung des Gesetzes strenge hintangehalten werden soll.

Saatenlandsbericht aus dem unteren Gannatale. Trotz des lange andauernden Winters, der das Erwachen der Vegetation bis Gorgi verzögerte,

die Buche erst mit Ende April grünen ließ und mit ihm der erste Kuckuckruf hörbar wurde, setzte der Mai mit großer Hitze ein. Dank den genügenden Niederschlägen im April mit 14 Regentagen schossen die Saaten, die Weinstöcke und das Gras mit derartigen Beschleunigung empor, daß jegliches Verfaulnis mit Mitte Juni vollkommen nachgeholt war. Die Wintersaaten sind teilweise ausgewintert, doch stehen die meisten Felder recht üppig. Gerste und Korn stehen schon im Schnitte und der Hafer kommt ehebens daran. Der Weinstock dessen empfindlichere Sorten in den Niederungen an Winterfrost litten, treibt sehr üppig an, die Blütezeit verlief regelmäßig, doch ist der Ansaß bis auf die Isabella, die außerordentlich voll ist, nicht überreich. Bis heute zeigte sich keine Beroospore, auch andere Schädlinge nicht. Sorgsame Weingartenbesitzer bespritzten die Reben bereits dreibis viermal. Das Obst zeigte geringe Früchteansätze. Kirschen, die vor ein paar Tagen reiften, waren mittelvoll, die Edelkastanie zeigt reichen Ansaß, Nüsse und Zwetschen gibt es wenig, Birnen fast gar keine. Äpfel blühen sehr sporadisch, sie litten am Baumweißling und dem Apfelmäcker, so daß viele Bäume kahlgelassen sind und das wenige Obst angetrocknet abfällt. So gestaltet sich die Obsternte schon das dritte Jahr sehr ungünstig. Die Hackfrüchte stehen meist ausnehmend gut, bis auf Kraut, das ab und zu unter Fäden zu leiden hatte. Wiesen- und Kleeschläge gaben sehr reiche Diebe; es bewährte sich auch heuer die Kunstdüngung ausgezeichnet. Zu Winterende erreichten Säbheu und Stroh ausnehmend hohe Verkaufspreise, sie wurden mit 5 bis 6 K für den Meterzentner bezahlt.

Obst-Erntebbericht der Obstverwaltungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften nach dem Stande zu Anfang Juli 1907. Die zu erwartende Obsternte in Steiermark ist in dem laufenden Jahre eine wenig günstige, denn nur Kirschen und Weintrauben, soweit sie in den einzelnen Obstbaugebieten überhaupt reerntet werden versprechen eine gute Mittelernte. Die Ursache dieser schlechten Obsternte-Aussichten sind die Folgen des letzten Winters, welcher nicht nur durch eine verhältnismäßig lange Dauer sondern durch die abnorme Kälte in manchen Obstbaugebieten so verheerend wirkte, daß jede Hoffnung auf ein gutes Obsterntejahr ausgeschlossen war. Besonders arg mitgenommen wurden die Pflaumen-, Aprikosen- und Walnuß-Bäume und zum größten Teile die starkmarkigen Rebsorten und zwar hauptsächlich diejenigen, welche in den Niederungen gelegen sind. Bei Zwetschen und Pflaumen waren die Folgen des strengen Winters weniger merkbar, und sind hiervon nur bei Pflaumen vereinzelt Frostschäden gemeldet worden. Der Mißerfolg wird daher mehr in der ungünstigen, durch Regen gestörten Blütezeit zu erblicken sein. Die zwei wichtigsten Obstarten, das sind die Äpfel und Birnen wurden weniger von der Strenge des Winters als vielmehr von Witterungsunbilden und Schädlingen während der Blütezeit beeinflusst, denn die Ueberwinterung dieser beiden Obstorten war durch us nicht ungünstig und ebenso war der Knospenansatz ein zufriedenstellender. Speziell in jenen Gegenden, wo die Ernte im vergangenen Jahre gering ausgefallen ist, war der Blütenansatz sehr reich und in jenen, wo das Ertragnis sich besser gestaltete, aus naheliegenden Gründen etwas minder. Schäden, durch den strengen Winter hervorgerufen, wurden bei den Äpfeln vornehmlich bei der Kanada-Reinette gemeldet, während Birnen in einigen empfindlichen Sorten gelitten haben, aber im allgemeinen einen besseren Ansaß besitzen als wie Äpfel. Unter den Mostbirnen hat sich wieder die Weiler'sche Mostbirne als besonders hart erwiesen, hingegen hat die Rumelter Mostbirne etwas gelitten. Die Blütezeit wäre im allgemeinen eine günstige gewesen, nur war dieselbe bei dem jäh eingetretenen Witterungsumschlag eine verhältnismäßig kurze, und wurde zum Teil auch durch anhaltenden Regen gestört. Ein Hauptgrund der in diesem Jahre weniger günstig ausfallenden Äpfel- und Birnen-Ernte ist nach den vielfach hier eingelangten Berichten den sehr zahlreich auftretenden Obstbau-Schädlingen zuzuschreiben, welche in manchen Gegenden mehr Schaden als der strenge Winter angerichtet haben. Wenn es auch nicht in der Nacht der Obstbaureibenden liegt, Schäden, welche durch Kälte, Nässe, Hagel u. hervorgerufen werden, ablenken zu können, ist es umsomehr ihre Aufgabe, ein doppeltes Augenmerk der Bekämpfung der

Der sehulichste Wunsch

einer jeden jungen Mutter ist, ein Kind zur Welt zu bringen, dessen zarter Körper ohne Mangel und Fehl, das kräftig und gesund sei. Welch bitterer Schmerz aber für sie, wenn ihr die Fähigkeit fehlt, ihr Kind selbst zu stillen! Wie unverhältnismäßig viel leichter ist es, ein Kind an der Mutterbrust aufzuziehen als mit Kuhmilch, die ja, selbst wenn man die größten materiellen Opfer zu bringen in der Lage ist, namentlich in der großen Stadt nur höchst selten in stets gleichmäßiger Qualität beschafft werden kann. Und mit dem Wechsel der Milch treten beim Säugling sofort

Krankheiten auf, Brechdurchfall und Darmtarrh, die das so sehr zarte Kindchen in höchste Lebensgefahr bringen. Dem Arzte stehen mit Rücksicht auf den so sehr subtilen Organismus der kleinen Menschenpflanze nur wenige Mittel zur Disposition, aber neuerer Zeit bedient man sich mit dem größten Erfolge eines Präparates, das sich in aller Welt der größten Verbreitung erfreut, und zu dem Besten zählt, das auf dem Gebiete rationeller Kinderernährung bisher geboten wurde. Es ist dies Kufekes Kindermehl, ein Präparat, das neben allen Nährstoffen der Muttermilch auch das leicht resorbierbare pflanzliche Eiweiß enthält,

wodurch es ungemein nahrhaft wird. Kufekemehl wird dem Kinde mit Kuhmilch gereicht, wodurch deren Gerinnung im Magen des Kindes eine feinflockige, leichter verdauliche und der Nährwert der Milch durch die im Kufekemehl enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe bedeutend erhöht wird. Durch diese letzteren Stoffe wirkt das Mehl auch besonders günstig auf den Anbau des Muskelgewebes und die Erstarlung der Knochen. Der Preis des Kufekemesles ist derart, daß es in jeder Haushaltung beschafft werden kann, und mit Rücksicht auf seine vortrefflichen Eigenschaften auch nicht fehlen sollte.

Schädlinge zuzuwenden, und diesen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Der Weinbauer ist heute von der unbedingten Notwendigkeit der Bekämpfung seiner Weinreben mit Kupferkalkbrühe überzeugt und erzielt hiedurch die besten Erfolge, aber leider eine noch stattliche Anzahl der Besitzer von Obstgärten tritt dem Ueberhandnehmen der gefährlichen, in manchen Jahren verheerend aufstrebenden Schädlinge nicht mit der nötigen Energie entgegen. Es wäre für die Besitzer überhaupt von großem Nutzen, wenn sie ihre Obstbäume weniger stielmütterlich behandeln, und ihnen eine bessere Wartung widmen würden, denn der Obstbau ist gerade dort, wo der Weinbau nicht mehr mit Erfolg betrieben werden kann von großer Bedeutung, vorausgesetzt, daß er auf rationaler Grundlage steht. Gerade unsere Steiermark ist in Obst eines der reichsten Länder und erzielt unsere Ware auf den Markt gebracht, stets gute Preise. Die Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine weitverzweigte Vermittlung den Obstbau treibenden Steiermarks durch eine von Zeit zu Zeit erfolgende Ausgabe von Angebot- und Nachfrage-Listen kostengünstige Absatzquellen namhaft zu machen und ist überhaupt bestrebt, nach jeder Richtung hin das Interesse der Obstbau treibenden Steiermarks zu fördern. Nachdem die Ernte-Aussichten auch in anderen Kronländern nicht besonders günstig stehen, desgleichen auch im Auslande wie zum Beispiel Deutschland, Holland, Schweiz und Frankreich, so ergibt sich daraus nach aller Voraussicht eine sehr rege Nachfrage, was uns die bereits hierorts eingelangten Anfragen bekräftigen, und erbiten wir uns daher von den Obstbau treibenden Steiermarks eine baldmöglichste Angabe des zu gewärtigenden Ertrages. Im Ganzen ist eine Ernte zu gewärtigen, wie folgt: Apfel gering, Birnen untermittel, Zwetschen untermittel, Pflaumen gering, Aprikosen gering, Pfirsich mittel, Kirschen gut, Nüsse mittel, Trauben mittel-gut.

schauung erzieht, die wahrlich nicht deutsch genannt werden kann. Gefunden und kräftigen Humor, der sich gegen Torheiten kehrt, haben die Deutschen seit jeder zu schätzen gewußt. In alten und neuen Sagen haben begabte Männer ihre Zeitverhältnisse gezeichnet, ihr Humor jedoch entsquoll der reinen Quelle aufrichtiger Volksliebe. Wobin aber soll es führen, wenn die höchsten Ideale nur des Spottes wegen herabgesetzt und alles Heilige aus araucamer Zerstörungsmut in den Kot gezogen wird! Nicht dem Bertuschungssystem sprechen wir das Wort, die Presse hat die Pflicht, in Wort und Bild Verfehrheiten und Entartungen an den Pranger zu stellen, allein, sie soll es in der lauterer Absicht tun, ihrem Volke damit zu nützen und es auf gute Wege zu leiten. Das ist eine positive und große Aufgabe. Unten fügen wir daher jene Blätter, die, wie „Der Scherer“, zu ihrem Volke stehen und für dessen Erhaltung kämpfen, beseitigen wir aus Haus und Familie dagegen jene, denen die Satire und böhnischer Spott alles ist und die dadurch unserem Volke hier und im Auslande schaden. „Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. März 1907 ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beantragt, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13. „Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Bandgasse 28. „Das Blatt der Hausfran“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Kodak's von K 6-50 an, auch mit besseren Objektiven, Projektionsapparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere, und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Zur Aufklärung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben die Fabrikspreise um eben diesen Rabatt, oder meist noch mehr erhöht. Wir sind in der Lage, photographische Apparate meist noch billiger zu liefern und Zahlungserleichterungen (Kredit) zu gewähren. **R. Lechner (Wilh. Müller)** 18225 **Wien, Graben 31.**

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt, **Patente** auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom 1. Patentamt ernannt und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. Patentamt). Vertreter und Korrespondenten in: Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Köln, Göttingen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Gladstone, Genf, Göttingen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warshaw, Washington, Wlitzburg, Zürich etc.

Schrifttum.

Das 2. Jubiläum des „Scherer“ ergänzt das 1. Jubiläum. Eine Reihe vortrefflicher Aufsätze, die in der engeren Schulvereinsnummer nicht Aufnahme fanden, beleben das Heft. Um den Bildschmuck machen sich u. a. Basel, Bell, Mock und Reich verdient. Besonders hervorzuheben sei das humorvolle Puppenspiel Bells, das auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit anspielt. Der „Scherer“ kennt keine Kopfschmerzen, er will zu neuem Tun im Dienste des Volkes aufmuntern und da gibt es für Nichts noch recht viel Arbeit. Basels zeitgemäßes Bild: Abrüstung und Schule, wendet sich mit dem dazugehörigen Gedichte D. R. gegen die militärische Jugendzucht. Wie brauchen frische, regsame Jungen. Eine nationale Erziehung ist mehr wert, als geistliche Kommandodisziplin.

Die Schädigung des Deutschtums im Auslande durch Bildblätter. Die wackere „Deutsche Wochenzeitung“ für die Niederlande und Belgien“ betonte letzthin, welche merkwürdige Anschauung über Deutschland und seine Bewohner durch die Darstellungen des „Simplizissimus“, der „Lustigen Blätter“ und den „Mit“ hervorgerufen werden. Der Krein, der dem Beschauer sowohl aus dem Gesicht des höchsten Staatsbeamten und des Offiziers als auch des Bauernburschen entgegenrinselt, gilt oberflächlichen Lesern dieser Blätter als Maßstab für die Beurteilung des gesamten deutschen Volkes und wie viel Reibereien und Keilereien sind nicht auf Urteile über das Deutschtum nach der Darstellung eines „Simplizissimus“ usw. zurückzuführen. Wir möchten diese Zeilen, die sich vornehmlich gegen die Zeichner richten, noch ergänzen. Schadet schon das selbst Nichtdeutschen verständliche Bild, so ist der Text dieser Blätter noch viel gefährlicher, weil er selbst die eigenen Volksgenossen zu einer An-

schauung erzieht, die wahrlich nicht deutsch genannt werden kann. Gefunden und kräftigen Humor, der sich gegen Torheiten kehrt, haben die Deutschen seit jeder zu schätzen gewußt. In alten und neuen Sagen haben begabte Männer ihre Zeitverhältnisse gezeichnet, ihr Humor jedoch entsquoll der reinen Quelle aufrichtiger Volksliebe. Wobin aber soll es führen, wenn die höchsten Ideale nur des Spottes wegen herabgesetzt und alles Heilige aus araucamer Zerstörungsmut in den Kot gezogen wird! Nicht dem Bertuschungssystem sprechen wir das Wort, die Presse hat die Pflicht, in Wort und Bild Verfehrheiten und Entartungen an den Pranger zu stellen, allein, sie soll es in der lauterer Absicht tun, ihrem Volke damit zu nützen und es auf gute Wege zu leiten. Das ist eine positive und große Aufgabe. Unten fügen wir daher jene Blätter, die, wie „Der Scherer“, zu ihrem Volke stehen und für dessen Erhaltung kämpfen, beseitigen wir aus Haus und Familie dagegen jene, denen die Satire und böhnischer Spott alles ist und die dadurch unserem Volke hier und im Auslande schaden. „Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. März 1907 ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beantragt, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13. „Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Bandgasse 28. „Das Blatt der Hausfran“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

„Gloria“ (Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gili, in Markt-Luffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Berlig, in St. Marein bei Joh. Böschnigg erhältlich.

Drei Teller gute Suppe für 16 Heller

erhalten Sie bei Verwendung von Knorr's Suppenwürstchen Knorr's Erbswürstchen Knorr's Fastensuppen à 16 Heller



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach **New-York und Boston — Philadelphia** concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie** in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Franz Dolenc**, Bahnhofstrasse 41 in Laibach. 10274

Geschäfts-Übernahme.

Erlaube mir hiemit einem hochverehrten Publikum von Cilli und Umgebung zur Kenntnis zu bringen, dass ich das vollkommen neuhergerichtete

Gasthaus des Herrn Altziebler

„Zum Kärntner“

in der **Herrengasse Nr. 14** übernommen habe.

Es wird mein bestes Bestreben sein, dem verehrten Publikum durch vorzügliche Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung nach jeder Richtung hin entgegenzukommen.

Echte **untersteirische Naturweine, Wiseller Weine** aus den Graf Attens'schen Kellereien in Rann, **Istrianer Weine**, stets frisches **Märzen-Fassbier**, kalte und warme Küche. Reelle Preise.

Mittags- und Abendabonnement.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Verhenjak

Gastwirt.

13302

Kundmachung.

Vom **Stadtamte Cilli** wird hiemit bekannt gemacht, dass der **Besitz von Hunden**

in der Zeit vom **1. August bis zum 15. August 1907** im Stadtamte (erstes Zimmer) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaufgabe von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1908 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August 1. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich verjagt werden.

Jene Hausbesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 K für obige Zeit ebenfalls im Stadtamte beheben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der Jahresrente mit dem **doppelten Erlage** derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. Heinrich v. Jabornegg.

13304

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tettschen a/E.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.



Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Bedienerin

welche mit jeder häuslichen Arbeit gut bewandert ist, wünscht bei vornehmen Herrschaften eine Stelle zu bekommen. Anzufragen i. d. Verwaltung d. Blattes. 13306

Auf zum Mariensitz (Villa Zwettl)

Ich gebe den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich auf meinem Weingarten auf der **Laschnitzhöhe** das

Gasthaus

am Samstag den 27. d. wieder eröffnen werde und bringe **echte Eigenbau Naturweine** zum Ausschank. — Für kalte Küche und beste Bedienung ist gesorgt. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

13305 **Marie Zwettl**
Besitzerin.

Zwei

Lagerfässer

7 und 8 Halbartin fassend, billig zu verkaufen. Zu besichtigen und anzufordern Bäckerei, Grazerstrasse 5. 13308

Hausmeisterstelle

im Siechenhause
in Hochenegg

vom **1. August an zu besetzen.** Anfrage dortselbst persönlich. (Freie Station nebst 20 Kronen Monatslohn.) 13308

Es wird gesucht für sofort:

Gewölbe oder zwei bis drei Zimmer

im ersten Stock, möglichst in der Mitte der Stadt. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit P. Kostic, Hauptplatz 2. 13307

K 325.000

Gesamthaupttreffer in

9 jährlichen Ziehungen 9 bieten die nachstehenden 3 Original-Lose:

1 **Italien. Rotes Kreuz-Los**
1 **Serb. Staats- (Tabak-) Los**
1 **Josziv- (Gutes Herz-) Los**

Nächste Ziehung schon am

1. August 1907

Alle drei Originallose zusammen

Kassapreis **K 75.—** oder in **29 Monatsraten à K 3.—.**

Jedes Los gewinnt!

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 13290

Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I, Schottenring 26.

Schöne, freundliche

Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Kürbiskernöl

frisch gepresst, garantiert echt, versendet von 10 Lit. aufwärts, Packung und Frachtpesen frei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs per Liter K 1-28, die Oelpresse St. Barbara bei Marburg, Steiermark. 13287

Strümpfe

und Socken werden mit den neuesten englischen Rundstrickmaschinen ohne Naht mit verstärkter Ferse und Spitze, prompt und billigst angestrickt und neu angefertigt. Aufträge übernimmt die Schuldienerin der Mädchenbürgerschule in Cilli. 13287

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist ab 1. August zu beziehen. Anzufragen in der Buchdruckerei „Celeja“. 13284

Esel

mit Wagen und Geschirr zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 13284

Eau de Botot

Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K

„Kärtner Himbeersaft“
alle kosmetischen Spezialitäten empfiehlt

Drogerie Fiedler.

Ein Lehrling

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird im Gemischtwarengeschäft **Alois Kossür** in Missling sofort aufgenommen. 13300

In **Gonobitz** wird eine

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Keller vom 1. Oktober d. J. an auf mehrere Jahre zu mieten gesucht. Allfällige Anträge unter „Ta. K.“ in Heilenstein (poste, restante). 13283

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's { Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguengeschäften. 12825